

die mit ganz großer Sachkenntnis, Klarheit und ausgewogenem Urteil gemeistert ist. Wissenschaft und Praxis, nicht nur in den afrikanischen Missionen der Weißen Väter, sondern in ganz Negerafrika und darüber hinaus in allen Missionen, muß dem Verfasser danken, daß er die gediegene missionarische Weisheit der Weißen Väter, die in jahrzehntelanger, opferreicher Missionsarbeit herangereift, in den Synodalstatuten und Missionsrichtlinien niedergelegt und in dem einzigartigen Missionserfolg (auch qualitativ, z. B. die 80—90prozentige Erfüllung der Sonntagspflicht bei den Neuchristen!) bestätigt ist, in so überzeugender und anregender Weise erschlossen hat. Ein Buch, daß allen Missionaren, nicht nur in Afrika, auch den Seelsorgern in der Heimat, zu eingehendem Studium nachdrücklichst empfohlen sei.

Bonn

J. A. Otto SJ

Rosien, Walter, Die Ebstorfer Weltkarte. Mit Geleitworten von Prof. Dr. Kurt Brüning und Prof. Dr. Hermann Deckert. Mit 2 Farbtafeln in Kupfertiefdruck, 24 einfarbigen Tafeln, 7 Übersichtstafeln und 8 Abbildungen im Text. Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe A II, Band 19, Hannover 1952. Preis 6,— DM.

Als besonders schmerzlicher Verlust, den der Kulturbesitz Deutschlands durch den Bombenkrieg erlitten hat, ist die Zerstörung der Ebstorfer Weltkarte zu betrachten, die als ein um 1230—1250 entstandenes Werk des Gervasius von Tilbury gleichzeitig ein Zeugnis des einträchtigen Zusammenwirkens deutscher und englischer Wissenschaftler während des Mittelalters gewesen ist. Diese um 1830 im Heidekloster Ebstorf wiederentdeckte Weltkarte war mit ihrer 12,74 qm umfassenden Bildfläche die größte und inhaltsreichste Darstellung des räumlichen und geschichtlichen Weltbildes des hohen Mittelalters. Dieses von tiefer Gläubigkeit und schlichtem Künstlersinn geformte Abbild des Weltalls stellt nach Art der mittelalterlichen Radkarten die drei Erdteile Asien, Afrika und Europa auf einer kreisförmigen, rings vom Ozean umflossenen Scheibe dar. Indem die Ebstorfer Weltkarte gleichzeitig den Ablauf des christlichen Heilsplanes schildert, ist sie mehr als ein reines Werk der Erdbeschreibung, sondern wird zu einer Weltchronik, zu einem *speculum mundi*.

Mit umfassender Gelehrsamkeit hat es Walter Rosien verstanden, uns dieses Meisterwerk mittelalterlicher Kartenkunst als wissenschaftliche Leistung, als Kulturdenkmal und als Spiegel der damaligen Weltanschauung nahe zu bringen. Zu seiner gehaltvollen Interpretation möchte ich nur auf Seite 55 folgende Erkenntnis aus der Länderkenntnis des Mittelalters hinzufügen: Wenn der Zeichner der Ebstorfer Weltkarte die Warägerstadt Naugard (Nowgorod) und Kiew, die alte Hauptstadt des vormongolischen Rußland, an dem Flusse Wolchow (Olchis qui et Wolkans) liegen läßt, so ist dies zwar nach unserer heutigen Kenntnis falsch, entspricht doch dem geographischen Wissen des Mittelalters insofern, als der altrussische Chronist Nestor (1056—1116), als Adam von Bremen (gestorben 1085) und viele andere Geschichtsschreiber des Mittelalters von einer schiffbaren Wasserverbindung zwischen Nowgorod und Kiew berichten, die aus dem Ilmensee durch die Lowat über eine Landbrücke (Wolok) zum Dnjepr führte und vor allem von den pelzhandeltreibenden Warägern benutzt wurde (vgl. Bruno Schier, Wege und Formen des ältesten Pelzhandels in Europa, Frankfurt 1951, S. 30 ff.).

Den Lesern unserer Zeitschrift dürften einige Mitteilungen darüber willkommen sein, was die Ebstorfer Weltkarte im Anschlusse an Herodot, Solinus u. a. von

den Naturvölkern Afrikas und Asiens zu erzählen weiß: „In Afrika lebt ein Volksstamm, der den Gebrauch des Feuers nicht kennt, ein anderer, dem die Sprache mangelt, so daß man sich mit Hilfe von Gesten verständigen muß, und ein dritter, der seine überlangen Lippen als Sonnenschirm verwendet, ferner sieht man hier Völker ohne Nasen, ebenso wie solche ohne Ohren oder mit vier Augen. Der Höhlenbewohner ist ebenso vertreten wie der keulenbewaffnete Riese, und natürlich darf auch der Menschenfresser nicht fehlen. Sehr lustig mutet schließlich das Bild auf der Nilinsel Meroe in Äthiopien an, wo gezeigt wird, wie die dortigen zwerghaften Bewohner die Krokodile zähmen und als Reittiere benutzen“ (S. 50).

In Indien wohnt das Volk der Friedfertigen, das sich vom Wohlgeruche der Äpfel ernährt. Auf einer Insel im Ganges leben die Gymnosophisten, welche sich als Sonnenanbeter vom Morgen bis zum Abend der glühenden Sonne aussetzen, um aus ihr die Zukunft zu erforschen. Im nordöstlichen Asien sind nach der Karte die fischessenden und meerwassertrinkenden Ichthyophagen beheimatet; jenseits des von Gebirgen geschützten Kulturvolkes der Chinesen hausen die Massageten, welche den Tod durch Alter und Krankheit für schimpflich halten und daher ihre Eltern und greise Personen abschlachten und verzehren (Nekyophaie). Westlich von Marokko liegt im Ozean ein paradiesisches Eiland, die „Verlorene Insel“ oder „Insel der Glückseligen“, auf der das Mittelalter auch die schöne Legende vom heiligen Brandanus lokalisierte. So ist die Weltkarte von Ebstorf nicht nur das Abbild einer wirklichen, sondern auch einer vorgestellten Welt. In ihrer Gesamtheit jedoch ist sie ein unschätzbares Kulturdenkmal mittelalterlicher Weltanschauung, das nach seinem tragischen Untergange erst recht geistiger Besitz der abendländischen Menschheit werden sollte.

Münster

Bruno Schier

G. Ryckmans, Professeur à l'Université de Louvain, *Les religions arabes préislamiques*. Bibliothèque du Muséon, Vol. 26. 2 e éd. Louvain 1951. Publications Universitaires. 65 S., 3 Tafeln.

Bis zum Jahre 1947 waren Theologen, Alttestamentler und Religionswissenschaftler für die Kenntnis des vorislamischen Arabien weitgehend auf *Julius Wellhausens Reste arabischen Heidentums* (Berlin² 1897 = 1927) und *Ditlef Nielsens Handbuch der altarabischen Altertumskunde* (I. Paris 1927) angewiesen. Mit welcher kritischer Vorsicht aber gerade die Arbeiten von Nielsen (vgl. noch *Die altarabische Mondreligion und die mosaische Überlieferung*, Straßburg 1904; *Der dreieinige Gott in religionshistorischer Beleuchtung*, I/II Kopenhagen 1922/42) zu benutzen sind, haben u. a. E. Dhorme (RB 1906, 485—89; RHR 1944, 5—27. 1947—48, 34) und zuletzt G. Ryckmans Schüler, A. Jamme, D. Nielsen et le panthéon sud-arabe préislamique (Synthèse et critique), RB 1948, 227—44) dargetan: „La méthode comparative, poussée à l'ance, déformait, loin de l'éclairer, la pensée primitive des Arabes“ (Dhorme RHR 1947—48, S. 38).

Um so freudiger begrüßen wir die zusammenfassende Darstellung des flämischen Kanonikus Prof. G. Ryckmans. Durch seine drei großen Standardwerke (*Répertoire d'épigraphie sémitique* [T. V—VII 1929—1950], *Les noms propres sud-sémitiques* [T. I—III 1934—35], *Inscriptions safaiticae* [CIS Pars V, T. I, 1 1951]) sowie seine zahlreichen Editionen und Einzeluntersuchungen ist G. Ryckmans wie kaum ein anderer Semitist zu dieser Monographie der vorislamischen Religionen berufen. *Les religions arabes préislamiques* erschien zuerst in M. Gorce-R. Mortier, *Histoire générale des religions* (IV 307—332, 526—534